

Prolog: Zu diesem Buch

Bibliolog ist ein Zugang zu biblischen Texten, der große Chancen bereithält, dass Menschen die Bibel als lebendig und bedeutsam für das eigene Leben erfahren. Methodisch strukturiert erlebt im Bibliolog eine Gruppe einen Bibeltext »von innen«, indem sich die Teilnehmenden mit biblischen Gestalten identifizieren. Sie antworten auf Fragen, die der Text aufwirft, aber nicht beantwortet – und damit Raum lässt für unterschiedliche Gedanken und Deutungen. Dabei bringen Menschen ihre Erfahrungen und ihre Phantasie in die biblischen Texte ein, sodass sich Bibeltexte und Lebenstexte verweben und sich gegenseitig erhellen. Ähnlich wie in der jüdischen Auslegungsweise des Midrasch kommen sie dem »schwarzen Feuer« des biblischen Textes dadurch näher, dass die Zwischenräume der Texte, das »weiße Feuer«, kreativ gefüllt werden.

Der Bibliolog geht zurück auf Peter und Susan Pitzele aus New York, er Jude und sie Christin. Sie entwickelten Bibliolog in Nordamerika in den 1980er Jahren, praktizierten ihn in jüdischen und christlichen Kontexten und gaben ihn in Workshops weiter. In den 1990er Jahren kam der Bibliolog nach Deutschland und bekam hier eine noch strukturiertere Form, mit der er personunabhängig weitergegeben werden konnte. Rasch verbreitete er sich in den Kirchen und auch in der Schule – zunächst im deutschsprachigen Raum, dann in anderen europäischen Ländern und mittlerweile auch an manchen Orten in Afrika, Lateinamerika und Asien. Auf diese Weise haben in den letzten 20 Jahren ca. 18.000 Menschen weltweit Bibliolog erlernt und setzen ihn in ihren vielfältigen Kontexten ein. Ein internationales Bibliolog-Netzwerk hat sich etabliert, das die Kurse zertifiziert, die Ausbildung von Trainer*innen koordiniert, die Qualität von Bibliolog sichert und über methodische Weiterentwicklungen im Austausch ist. Bibliolog hat eine Bewegung entstehen lassen, die durch die Freude an der lebendigen und immer wieder überraschenden Entdeckung biblischer Texte verbunden und inspiriert wird. Faszinierend ist dabei vor allem, dass der Bibliolog ganz unterschiedlichen Menschen – aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten, Generationen, Geschlechtern, sozialen Hintergründen und vor allem auch in einem großen Spektrum religiöser Prägungen und ganz ohne solche – eine Begegnung mit der Bibel eröffnet, die sie die Texte neu und oft ganz anders als erwartet erleben lässt und ihnen neue Sichtweisen auf die alten Texte eröffnet. Daher ist Bibliolog mit jeder Gruppe möglich, die sich mit der Bibel beschäftigt, ob im Religionsunterricht, im Gottesdienst als »Predigt mit der ganzen Gemeinde«, in der Konfi-Zeit, in der Kita oder mit Senior*innen, aber auch im säkularen Raum auf der Straße. Er ist einer der wenigen Zugänge zur Bibel, die sowohl Menschen im Erstkontakt mit der Bibel als

auch mit einer großen Vertrautheit und damit nicht-religiöse, liberal-religiöse und evangelikal orientierte Menschen begeistern können.

Dieses Buch stellt den Bibliolog in seiner Grundform praktisch und theoretisch vor und gibt mit etlichen Beispielen Einblicke, wie er in der Praxis funktioniert. Es zeigt, was den Bibliolog ausmacht und wie Menschen ihn erleben. Vor allem aber möchte er diejenigen unterstützen, die selbst Bibliologe anleiten (wollen) und sein »Handwerkzeug« verstehen und gut umsetzen möchten. Insofern lohnt sich die Lektüre als Begleitung eines Bibliolog-Grundkurses und zum späteren Nachschlagen, aber auch als erster Einblick und Information – dann vielleicht auch als Entscheidungshilfe, ob man Bibliolog lernen möchte. Sie bildet jedoch keinen Ersatz für den Besuch eines Grundkurses. Vor allem mit längerer bibeldidaktischer Erfahrung kann es so wirken, als könnte man sich den Bibliolog mit diesem Buch oder auch mit dem Erleben von Bibliologen praktisch aneignen und selbst Bibliologe leiten. Dies verkennt, wie komplex Bibliolog in der Praxis ist und wie wichtig seine Details dafür sind, dass er gelingt. Erfahrungsgemäß stößt der Versuch, Bibliolog zu leiten, ohne ihn gelernt zu haben, sehr rasch an Grenzen. Dann werden die Chancen des Bibliologs nicht genutzt oder die Teilnehmende sind irritiert, nicht selten erleben sie den Bibliolog aber auch negativ. Insofern lohnt sich der Besuch eines Kurses, der in einer fünftägigen Seminarwoche, an zwei Wochenenden oder auch in anderen Formen stattfinden kann, sehr, zumal man damit in ganz unterschiedlichen Kontexten bzw. Klassenstufen Bibliologe durchführen kann. Die Kurse im europäischen Raum sind zu finden unter <https://www.bibliolog.org/kurse/>.

Dieser Band bildet eine vollständig überarbeitete Neuauflage des gleichnamigen Buches, in erster Auflage 2009 erschienen und 2010 und 2013 ohne größere Veränderungen wieder aufgelegt.¹ Wie diese stellt es in diesem ersten Band die Grundform des Bibliologs in Theorie und Praxis vor, die mit Gruppen beliebiger Größe in relativ kurzer Zeit durchführbar ist. Damit entspricht er dem Inhalt der fünftägigen Grundkurse, in denen der Bibliolog erlernt wird, sodass man ihn anschließend selbst durchführen kann. Der zweite Band (mit Maria Elisabeth Aigner gemeinsam verfasst und ebenfalls 2026 als vollständig überarbeitete Neuauflage erschienen) widmet sich den Aufbauformen des Bibliologs und reflektiert ihn vertiefend mit seinen vielen Dimensionen wie Interkulturalität, Gender, Inklusion, Spiritualität oder Körperlichkeit. Ein dritter Band (von Uta Pohl-Patalong) beschäftigt sich eingehend mit dem Bibliolog im Religionsunterricht, während ein vierter (von Maria Elisabeth Aigner) das Handlungsfeld Seelsorge in den Mittelpunkt rückt.

Auch diese Neufassung bezieht sich immer wieder auf das von Peter Pitzele in englischer Sprache verfasste Buch »Scripture Windows«, in dem er seinen Ansatz – im nordamerikanischen Kontext unter dem Begriff Bibliodrama – vorstellt und mit vie-

1 Ein Vorgängerband war bereits 2005 in erster und 2007 in zweiter Auflage erschienen, der noch Grund- und Aufbauformen gemeinsam auf einer schmaleren Basis von Erfahrungen und Reflexionen verhandelt hatte: Uta Pohl-Patalong: Bibliolog. Gemeinsam die Bibel entdecken im Gottesdienst – in der Gemeinde – in der Schule, Stuttgart (2005) ²2007.

len Beispielen aus seiner Praxis illustriert.² Zwar ist der Name ein anderer (schon weil in Europa unter »Bibliodrama« ein zwar mit dem Bibliolog verwandter, aber doch anderer Zugang zu biblischen Texten verstanden wird) und die Form ist klarer und strukturierter (Peter Pitzele lässt verschiedene Formen ineinander übergehen und entscheidet sich aus seiner langjährigen Erfahrung und geschulten Intuition heraus spontan für bestimmte methodische Schritte). Die Art und Weise, mit biblischen Texten umzugehen und auch die zentralen methodischen Schritte folgen jedoch dem Zugang zu biblischen Texten, den Susan und Peter Pitzele entwickelt, großzügig mit uns geteilt und aufmerksam begleitet haben.

Gegenüber den vorigen Auflagen sind die Erfahrungen der letzten 20 Jahre in diese Neuauflage eingeflossen. Sie haben den Bibliolog nicht grundlegend verändert: Nicht nur seine Hermeneutik – also sein Verständnis von den biblischen Texten, der Auslegungshoheit der Teilnehmenden und der Rolle der Bibliolog-Leitung – ist gleich geblieben, sondern auch die wesentlichen methodischen Schritte sind dieselben, wie sie in den Vorgängerbänden beschrieben werden. Manche Überlegungen und Gedanken formuliere ich jedoch aufgrund vielfältiger Erfahrungen mittlerweile klarer als damals – beispielsweise rate ich noch dezidiert von Bibliologen mit Texten ab, die mit einer hohen Wahrscheinlichkeit antijudaistische Klischees hervorrufen. Auch manche methodischen Details praktiziere ich anders, als ich es damals beschrieben habe – beispielsweise die Teilnehmenden darin zu stärken, sich als Teil der biblischen »story« zu erleben, was Konsequenzen für die Elemente »Hinführung« und »shifts« (die Übergänge zwischen den Rollen) hat. Diese Veränderungen sind durch Rückmeldungen von Teilnehmenden und im Austausch mit anderen Trainer*innen entstanden, von denen viele es ebenso praktizieren, wie es in diesem Buch beschrieben wird. Andere praktizieren diese Details mit guten Gründen anders, was auch dem Geist des Bibliologs entspricht: Er hat einerseits klare Strukturen und Grundsätze, die ihn ausmachen und auf die wir im Bibliolog-Netzwerk viel Wert legen, und lässt andererseits Spielräume für individuelle oder auch kulturelle Varianten und Akzente in seinen Details. Mit diesen bereichern wir uns gegenseitig und hoffentlich auch die, die an Bibliologen teilnehmen oder ihn erlernen.

Noch ein Wort zu mir als Autorin: Ich habe Bibliolog »zufällig« sowohl 1996 auf einer Vikariatsreise in New York als auch 1998 bei einer Bibliodrama-Konferenz in der evangelischen Akademie Bad Segeberg kennengelernt. 1999 und 2000 habe ich die von Peter und Susan Pitzele geleiteten ersten beiden Workshops in Deutschland mit organisiert und an ihnen teilgenommen. Seit 2004 gebe ich, von den beiden autorisiert, Bibliolog-Kurse. Dabei habe ich wesentlich das Fortbildungskonzept entworfen, auf dem dieses Buch basiert, und in diversen Kursen sowie im Austausch mit anderen weiterentwickelt. Ich bin Sprecherin des Bibliolog-Netzwerks und leite in dieser Funktion auch die Ausbildungskommission. Als Professorin für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Uni Kiel bildet Bibliolog für mich einen Schwerpunkt

2 Vgl. Peter A. Pitzele: *Scripture Windows. Toward a Practice of Bibliodrama*, Los Angeles 1998.

in Forschung und Lehre und zudem praktiziere ich ihn freiberuflich und ehrenamtlich in diversen Zusammenhängen.

Nach wie vor sind meine Freude und mein Spaß daran, Bibliolog zu praktizieren und in ihm auszubilden, ungebrochen. Es ist faszinierend und beglückend für mich, wie viele Menschen sich von Bibliolog und auf diesem Weg von der Bibel wieder oder ganz neu begeistern lassen. Besonders die Kurse in Südafrika, in Brasilien und Indien und die interkulturellen Kurse im Christian-Jensen-Kolleg Breklum sowie die Ausbildung von Trainer*innen aus diesen Ländern und Kulturen bereichern mich persönlich und mein Verständnis biblischer Texte, aber ich lerne auch in jedem anderen Kurs neue Sichtweisen und Deutungen kennen, auf die ich selbst nie gekommen wäre – nicht zuletzt von meinen Studierenden, für die ich jedes Jahr einen Grundkurs an der Theologischen Fakultät Kiel anbiete.

Aber auch von dem Austausch unter den mittlerweile mehr als 100 Trainer*innen weltweit profitiere ich sehr. Dieser findet besonders intensiv bei den alle zwei Jahre stattfindenden Trainer*innenkonferenzen und den Bibliolog-Kongressen im vierjährigen Rhythmus statt, aber auch beim gemeinsamen Leiten von Kursen und in informellen Kontakten.

Daher war es mir auch in dieser Neuauflage wichtig, den unterschiedlichen Stilen und Möglichkeiten in der Leitung von Bibliologen über meine Person hinaus Raum zu geben. So finden sich Beispiele für Prologe und Hinführungen von unterschiedlichen Personen. Vor allem aber beschreiben im vierten Kapitel Bibliolog*innen, die für bestimmte Handlungsfelder eine besondere Expertise haben, was Bibliolog in diesem Handlungsfeld ausmacht und was praktisch dabei zu beachten ist.

Diesen Kolleg*innen danke ich besonders herzlich für ihre Beiträge. Ein herzlicher Dank geht aber auch an alle Teilnehmer*innen der Bibliolog-Kurse, die mit ihren neugierigen und konstruktiv-kritischen Fragen und ihren Ideen zur Praxis des Bibliologs, aber auch zu seiner hermeneutischen und theologischen Fundierung beigetragen haben. Danken möchte ich auch den Bibliolog-Trainer*innen aus vielen Ländern und Kulturen, mit denen ich im Bibliolog-Netzwerk verbunden bin und die den Bibliolog auf großartige Weise weitergeben und weiterentwickeln. Ein besonderer Dank gebührt auch dem Verlag W. Kohlhammer (heute namentlich Florian Specker und Sebastian Weigert), in dem vor 20 Jahren der damals noch unbekannte Ansatz einen guten verlegerischen Ort gefunden hat und der die Überarbeitung angeregt und begleitet hat. Und ebenso danke ich Daniel Eggers, Anna Martens und Florian Sannwald für das Korrekturlesen.

Besonders aber danke ich Peter und Susan Pitzle – für ihre großzügige Bereitschaft, ihre Entdeckungen weiterzugeben und mit allen neugierigen und offenen Menschen zu teilen – und für das Geschenk Bibliolog, das sie uns und so vielen Menschen weltweit gemacht haben!

Weseby 2026, Uta Pohl-Patalong

Geleitwort von Peter Pitzele zur ersten Auflage¹

Ein Mann von großem Format in der zeitgenössischen jüdischen Welt, Ismar Schorsch, Kanzler des Jewish Theological Seminary of New York, schrieb kürzlich, dass er, obwohl von Haus aus Historiker, im reifen Alter von 70 Jahren »die Bedeutung der Phantasie für die Erneuerung der Torah« schätzen gelernt habe.

Ah, die Phantasie², dieser oft unwillkommene Gast des religiösen Festes, mit Bedenken und Furcht betrachtet! Wo unter den Symposien, Konferenzen, den kirchlichen Synoden, den Gesprächen innerhalb der Gemeinden, wo nur kann man religiöse Phantasie finden? Unsere Pastorinnen und Pastoren, Priester, Lehrende und Laien befürchten, die Phantasie könne das Heiligtum beschmutzen, sie könne die Frommen von ihren Gebeten ablenken, sie könne hinweisen auf das, was verboten ist, das Unsichtbare abbilden wollen oder die Ruhe anerkannter Methoden mit der Unruhe widersprüchlicher Interpretationen stören. Ein wenig Phantasie, ja. Vielleicht. Aber ungezügelter Phantasie? Nein danke.

Weshalb diese Furcht vor der Phantasie, die so tief in der Religion verankert scheint?

Man könnte sagen, sie war von Anfang an da, im Garten Eden, als die Schlange Eva einlädt, die Möglichkeit zu erwägen, dass der Baum im Garten nicht das ist, was er zu sein scheint. »Wer hat dir gesagt, dass der Baum dir den Tod bringt?«, fragt die Schlange. Nun, Eva beruft sich auf die Autorität ihres Mannes, und der wiederum beruft sich auf Gott. »Ach, wirklich?«, sagt die Schlange. »Vielleicht gibt es hier noch eine andere Sichtweise.« Eine andere Sichtweise? Ist das möglich? Und so spricht die Schlange nicht den Verstand an, nicht das, was Ordnung schafft, sondern das Begehren, den Bereich der Möglichkeiten, das Unbekannte. Die Schlange ist Wahrzeichen der Phantasie, und bis auf den heutigen Tag streiten sich religiöse Auffassungen darüber, ob die Schlange der Teufel im Tarngewand oder ein Instrument göttlicher Liebe ist.

Ich kann nicht mit Autorität über das Christentum sprechen, aber ich weiß, dass das Judentum seine eigenen Vorbehalte hat gegenüber der Phantasie. Wir lesen in Genesis 6,5, dass Gott, der Menschen überdrüssig, die Welt mit einer Flut zerstört, weil Gott sah, »dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens [Hebräisch yetser/jetsär] nur böse war immerdar.« Hier

1 Übersetzt aus dem Englischen von Cornelia Blum.

2 Im Englischen »imagination«, das noch stärker als »Phantasie« die schöpferische Kraft der Vorstellung ausdrückt.

haben wir den Menschen, nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, aber bereits diese Eigenschaft der Ebenbildlichkeit des Menschen ist mit dem Bösen verbunden. So verbünden sich Recht, Brauchtum und wörtliche Auslegung, um die abschweifenden Tendenzen der Phantasie zurückzudrängen.

Unsere Kultur ist seit vielen Jahrtausenden im Schatten dieser Unterdrückung gewachsen und hat die Phantasie mit ihren Zuarbeiterinnen verdrängt: Den Körper, das Weibliche, die Erotik, die Musik der Erde sowie die fruchtbare, sich ständig weiterentwickelnde Verschiedenheit menschlicher Erfahrung. Diese Tendenz zum Verdrängen ist so weit gediehen, dass ein Ältester des jüdischen Volkes, Kanzler Schorsch, feststellt, dass er in seinem hohen Alter wie mit der Wucht einer Offenbarung erkennt, wie notwendig die Phantasie ist, um die Torah zu erneuern. Bei der menschlichen Suche nach Sinn und Bedeutung hat die Phantasie einen Schlüssel, den Geschichte, Etymologie, Analyse und Theologie nicht haben. Die Phantasie ist diesen Zugängen nicht überlegen, aber sie gibt ihnen Informationen und verdient ihren eigenen Entfaltungsraum.

Einige unter uns haben dies schon lange gewusst. Andere haben beharrlich, respektvoll nach Wegen gesucht, der Phantasie Zugang zum religiösen Fest zu verschaffen. Manche von uns wissen, was die Schlange weiß, nämlich dass es andere Sichtweisen, andere Interpretationen gibt. Wir erkennen, dass die Religion entweder dem Pfad der ausschließlichen Interpretation folgt, indem sie die Bandbreite der möglichen Interpretationen eines Textes oder einer Erzählung auf eine einzige Sichtweise reduziert. Oder sie verhält sich inklusiv und dehnt die Interpretationsmöglichkeiten ins Unendliche. Meinen die Rabbiner es ernst, wenn sie sagen, dass wir »die Torah hin- und herwenden sollen, weil sie alles enthält?« Alles? Auch dich und mich?

Sei also willkommen, liebe Leserin, lieber Leser, zum Bibliolog, den ich einst »das Psychodrama der Bibel« nannte, später »Bibliodrama«, und der viele andere Namen bekommen hat und noch bekommen wird. Es ist ein Etikett, wie der Name der Frucht, die an dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen wächst. Du stehst an genau dem gleichen Punkt, an dem Eva gestanden hat, und ich bin die Schlange und spreche dich an: »Was hat man dir über den Baum gesagt? Wer hat das gesagt? Und ist das möglich, dass es auch eine andere Sichtweise dazu gibt? Wie wirst du das herausfinden?«

Wir stehen im Mythos immer an diesem Punkt. Wir sind immer Eva – kühn, leichtgläubig, begehrend, ängstlich, tapfer, töricht, neugierig, gelangweilt, trotzig. Nichts wird nach diesem Tun so sein, wie es war. Wie sie wirst du lernen, mit deinen eigenen Augen zu sehen. Du wirst an Autorität gewinnen, über deine eigene Erfahrung zu sprechen. Du wirst einen Bund geschlossen haben mit deiner Phantasie, und du wirst herausfinden, dass es ein heiliger Bund ist.

1 Bibliolog – eine Einführung

1.1 Zwei Bibliologe zur Einstimmung

Bibliolog erschließt sich am besten, wenn man ihn erlebt. Ist man wie in diesem Buch auf eine schriftliche Version angewiesen, kommt es dem Erleben am nächsten, wenn man sich in nacherzählte Bibliologe vertieft. Daher erwarten Sie jetzt zwei Bibliologe, die für viele andere stehen, mit denen Menschen in unterschiedlichen Kontexten die Bibel entdecken. Sie enthalten auch Antworten der Teilnehmenden, die in unterschiedlichen Bibliologen so oder ähnlich gegeben worden sind, ebenso wie das *echoing*, in dem ich die Äußerungen wertschätzend wiedergebe, und die Nachfragen als *interviewing*.¹ Zum besseren Verstehen ist alles, was ich als Bibliologin in wörtlicher Rede sage, kursiv gedruckt.

Ein Bibliolog zum Rat Jitros an Mose (Ex 18,13–27, Übersetzung Basisbibel)

Wenn wir uns mit der Bibel beschäftigen, dann verstehen wir sie üblicherweise als ein Gegenüber, mit dem man sich beschäftigt und über das man diskutiert. Heute möchte ich Sie einladen, die Bibel als einen Raum zu verstehen, in den man eintreten kann. Man kann dann einen biblischen Text quasi von innen heraus erleben und dabei manches entdecken, was nicht im Text, aber zwischen den Zeilen steht – und auch manches, was mit uns heute zu tun haben kann. Dies nennt sich »Bibliolog«.

Wie das geht, ist im Grunde einfach: Ich führe Sie in eine biblische Geschichte hinein und lese sie Abschnitt für Abschnitt. Dazwischen halte ich sie jeweils an und bitte Sie, dass Sie sich in eine der biblischen Gestalten hineinversetzen. Als diese Personen aus der Bibel stelle ich Ihnen dann jeweils eine Frage. Es werden Fragen sein, auf die leicht Antworten zu finden sind, zumal sie im Bibeltext offen bleiben. Jede Antwort ist gleichermaßen wichtig und wertvoll – egal was Ihnen dazu einfällt. Wenn Sie Ihre Antwort teilen mögen, zeigen Sie das kurz mit Ihrer Hand an. Ich komme dann zu Ihnen und gebe das, was Sie gesagt haben, noch einmal in eigenen Worten wieder, damit es nicht so rasch verklingt, sondern Ihre wertvollen Gedanken noch eine Weile im Raum bleiben. Natürlich können Sie Ihre Antworten auch still für sich geben, auch das ist völlig in Ordnung. Wenn Sie sich allerdings alle gleichzeitig für diese Variante entscheiden, dann wird es recht meditativ – was auch sehr schön ist, aber nicht ganz so lebendig. Ein Bibliolog wird besonders spannend, wenn ganz unterschiedliche Möglichkeiten, die Rollen und damit auch den Text zu verstehen, laut werden.

1 Zu diesen für den Bibliolog zentralen Techniken vgl. 2.5 und 2.6. Dort werden auch der Sinn und die Bedeutung des *echoing* erläutert.

Wenn alle bereit sind, lade ich Sie jetzt ein, mit mir in die Bibel zu reisen – konkret in eine Geschichte, die in der Wüste spielt. Das Volk Israel hat sein Lager am Berg Horeb, der auch »Gottesberg« genannt wird, aufgeschlagen. Eine ganze Weile sind die Israelit*innen schon in der Wüste unterwegs, nachdem sie der Sklaverei in Ägypten entkommen konnten. So herausfordernd und gefährlich das Leben in der Wüste auch ist, hier am Berg Horeb ist ein gewisser Alltag eingekehrt und bestimmte Abläufe haben sich eingespielt. Seit gestern ist aber etwas anders als bisher: Da sind Leute angekommen, ein älterer Mann und eine jüngere Frau mit zwei Kindern. Schnell hat es sich herumgesprochen, dass das eigentlich keine Fremden sind, sondern die Familie ihres Anführers Mose – von denen bisher kaum jemand wusste. Inzwischen ist die Geschichte von Zelt zu Zelt gegangen: Mose hatte damals, als er aus Ägypten nach Midian geflohen war, nachdem er einen Ägypter erschlagen hatte, bei dem dortigen Priester Jitro gelebt und dessen Tochter Zippora geheiratet. Sie hatten zwei Söhne bekommen und ihr Leben hätte in der dortigen Familie und in Midian weitergehen können, wenn Gott nicht Mose berufen hätte, das Volk Israel aus Ägypten und durch die Wüste zu führen. Zippora und ihre Kinder waren zunächst mit ihm gegangen, sind dann aber – warum auch immer – doch nach Midian zu ihren Eltern zurückgekehrt. Nun aber sind sie plötzlich hier, Zippora, ihre Söhne und Jitro, der Schwiegervater des Mose. Der ist als Priester eines anderen Volkes nicht nur an Mose als seinem Schwiegersohn interessiert, sondern auch daran, wie er seine Aufgaben wahrnimmt und wie es hier unter dem Volk Israel in der Wüste zugeht. Entsprechend aufmerksam verfolgt er heute Morgen, was Mose tut und wie er es tut. Und er sieht Folgendes:

(Vv.13–14) Am nächsten Morgen setzte sich Mose hin, um die Anliegen des Volkes zu entscheiden. Vom Morgen bis zum Abend mussten die Leute anstehen. Der Schwiegervater von Mose sah, wie viel Mose für das Volk zu tun hatte. Da sagte er: »Was tust du nicht alles für das Volk! Warum sitzt du hier allein, und das Volk muss vom Morgen bis zum Abend vor dir anstehen?«

Sie sind Jitro. Jitro, du hast dir die Situation eine Weile angesehen, in der dein Schwiegersohn alleine in den Anliegen entscheidet, die die Menschen haben. Und du hast auch gesehen, dass sie den ganzen Tag anstehen, bis sie drankommen. Dann sprichst du Mose an und sagst: »Was tust du nicht alles für das Volk! Warum sitzt du hier allein, und das Volk muss vom Morgen bis zum Abend vor dir anstehen?«

Jitro, was schwingt in diesen Worten alles mit an Gedanken und Gefühlen?

- Ich mache mir wirklich Sorgen um den Jungen – so steuert er direkt auf seinen Burnout zu! Anscheinend merkt er gar nicht, was er hier macht und wie er sich ausbeutet!

Was ich hier sehe, macht mir wirklich Sorge. Mein Schwiegersohn achtet viel zu wenig auf sich selbst und scheint es nicht einmal zu merken. Ich möchte ihn vor sich selbst schützen.

- Ganz ehrlich – das ist hier wirklich schlecht organisiert. Eine endlose Schlange und nur einer, der sie abarbeitet. Nicht mal Nummern werden gezogen ... Also das machen wir in Midian besser.

Mit meinem erfahrenen Blick sehe ich, dass sie hier nicht gut organisiert sind. Die können einiges von uns und von mir lernen!

- Oh nö, mein Schwiegersohn hat sich ja überhaupt nicht verändert mit seiner neuen Aufgabe. Er wollte schon früher gerne alles selbst im Griff haben und konnte nichts abgeben – und das hat mich auch damals schon genervt.

Ich bin genauso genervt von Mose, wie ich es damals war – dass er immer noch so gar nicht abgeben kann!

Jitro, magst du sagen, was genau dich daran so nervt?

Ich finde es ganz furchtbar, wenn jemand so gar nicht Team kann, sondern nur selbst glänzen will und alle anderen aussticht!

Mich ärgert es zutiefst, wenn jemand sich selbst darstellen will, statt mit anderen zusammen an der gemeinsamen Sache zu arbeiten.

- Ich hoffe, ich bin hier hilfreich mit meiner Außenperspektive. Aber vielleicht will das ja auch ihr Gott so ... und dann ist es ziemlich frech, dass ich mich hier gerade so einmische.

Ich bin mir aber auch bewusst, dass es riskant ist, etwas zu sagen, ohne die Spielregeln zu kennen. Möglicherweise ergibt das, was mir einfach sinnfrei erscheint, in ihrer Religion Sinn ...

- Also, wenn meine Tochter und meine Enkel hier bleiben sollen, soll er auch mal Zeit für sie haben – wenn das so bleibt, dann möchte ich sie am liebsten wieder mitnehmen! Anscheinend war er zu lange Single!

Ich mache mir vor allem Sorgen um meine Tochter und meine Enkel – wenn sie hierbleiben wollen, dann brauchen sie es, dass Mose für sie auch Zeit hat und ihnen wirklich Mann und Vater ist! Ich versuche, dafür zu sorgen.

Danke, Jitro.

Und Mose antwortet.

(Vv.15–18) Mose sagte zu seinem Schwiegervater: »Die Leute kommen zu mir, um Gott zu befragen. Wenn sie eine Rechtssache haben, kommen sie zu mir. Ich entscheide ihren Fall und verkünde ihnen die Gebote und Weisungen Gottes.« Da sagte sein Schwiegervater zu Mose: »Es ist nicht gut, wie du das machst! Du bist völlig erschöpft, und das Volk, das bei dir ist, ist es auch. Diese Aufgabe ist zu schwer für dich. Du kannst sie allein nicht bewältigen.«

Sie sind Mose. Mose, du hast deinem Schwiegervater erläutert, was du tust und wie es hier läuft. Nun hörst du, wie er sagt, dass das keine gute Praxis ist, weil es dich und das Volk erschöpft und dass diese Aufgabe für dich allein zu schwer ist. Mose, was ist deine erste, unmittelbare Reaktion darauf?

- Geht's noch? Schneit hier rein, hat keine Ahnung, wie es hier läuft und weiß sofort alles besser!

Ich bin wirklich empört! Er kommt von außen, kennt unser Leben gar nicht und meint zu wissen, wie es besser laufen soll!

- Mist, erwischt. Er hat total recht – und mir ist das gerade absolut peinlich, dass er das so sieht und das so sagt.

Ich fühle mich erwischt und es ist mir außerordentlich unangenehm, dass mein Schwiegervater mich darauf aufmerksam machen muss.

Mose, magst du sagen, was genau es so unangenehm für dich macht?

Eigentlich war mir schon lange klar, dass das so nicht gut ist, vor allem für die Leute, und dass es ihnen ihre Würde nimmt, so lange zu warten. Ich wollte es nur nicht wahrhaben und es war mir irgendwie auch zu kompliziert, was zu ändern. Aber eigentlich bin ich doch gar nicht so, dass ich Menschen stundenlang für mich anstehen lasse.

Ich gebe hier ein Bild ab, wie ich eigentlich gar nicht fühle – wie jemand, der Leute lange für sich anstehen lässt. So will ich nicht sein – und so will ich auf Jitro nicht wirken!

- Ohhh, tut das gut. Endlich sieht mal jemand, was ich tue und sieht vor allem meine große Erschöpfung.

Mir tut es unglaublich gut, so gesehen zu werden – und dass endlich einmal jemand sieht, wie unglaublich erschöpft ich bin!

- Vielleicht meint er es sogar nett, aber es klingt total wie ein Vorwurf, finde ich. Offensichtlich kriege ich es ja nicht hin, mich und das Volk zu organisieren ...

Egal, wie es gemeint ist, in meinen Ohren klingt das wie ein Vorwurf, dass ich meine Aufgabe nicht gut erfülle.

Und dies als Vorwurf zu hören, heißt für dich, Mose?

Ich fühle mich klein gemacht und auch ganz schön vor meinem Volk bloßgestellt. Wie gemein von ihm!

Ich habe das Gefühl, als Führungsfigur kritisiert und bloßgestellt werden – vor aller Augen. Das macht mich wirklich sauer auf meinen Schwiegervater!

- Er hat ja total recht – aber wie soll es anders gehen? Mir ist jeder einzelne Mensch wichtig und ich möchte, dass das alles gut gelöst wird – und wer soll es sonst machen?

Ich sehe den Punkt, aber ich weiß nicht, wie es anders gehen soll. Wenn es gut laufen soll, braucht es mich in dieser Weise.

- Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, wie ich anders soll. Das hier ist mein ganzes Leben geworden und ich merke gar nicht mehr, ob mir das gut tut oder nicht. Ich mache einfach weiter ...

Wenn ich das höre, merke ich, dass ich gar nicht mehr nachdenke, ob ich das eigentlich so will. Ich mache weiter und weiter und es ist mein ganzes Leben geworden.

Und was löst es bei dir aus, Mose, wenn du das jetzt so hörst.

Ich bin echt erschreckt. Das wollte ich doch nie!